



Direkt vom Land.

Schleichhändlerinnen in farbiger Heimats-tracht. — Alles ins Haus zugestellt. — In den Wiener Bahnhöfen. — Bäuerinnen, die sich auskennen. — Biederkeit und Wucherpreise. — Die Maßregeln des Kriegswucheramtes.

Auf den Straßenbahnlagen, die zum Ostbahnhofs und zu anderen Bahnhöfen führen, gibt es jetzt für den Freund der farbenreichen Kostüme aus den österreichischen Kronländern recht hübsche Bilder zu sehen. Slowakinnen im gefärbten grünen Steirer-rod, mit Röhrenstiefeln, roten Fädchen, das frische, rosige Gesicht von einem bunten Kopftuch umrahmt, kommen daher; auch Bäuerinnen aus den fruchtbaren Gegenden der mährischen Hanna, mit drallen, in blauen Strümpfen steckenden Waden und noch merkwürdig gut erhaltenen strammen Schnür- oder Galschuhen. Dann wieder das Mädchen aus der niederösterreichischen Flachland-schaft mit dem blonden Zopf und der gemütlichen Aussprache, die an die „Rojeln“ und „Bärbeln“ der Raimundischen Bauernstüde erinnert. Ihnen allen ist die Ausrüstung gemeinsam: der sorglich vom Einbindtuch umhüllte, wenn auch leere Korb auf dem hämmigen Buckel, der Rucksack oder die Tasche in der einen und die „scheppernden“, also leeren Milchkannen in der anderen Hand.

„Bitt' schön, wo ist Umsteigen Biererwagen?“ Der netten Slowakin, die mit ihrer Gruppe Gegenstand jener achtungsvollen Bewunderung war, die man in Wien seit jeher den bunten Kostümen der „biederer Landleute“ entgegenzubringen gewöhnt ist, wird natürlich bereitwilligste Auskunft von allen Seiten zuteil. Jeder findet es für selbstverständlich, daß diese braven Bäuerinnen, die wahrscheinlich Obst, Gemüse und Milch auf den dankbaren Wiener Markt gebracht haben, jetzt wieder heimfahren wollen. Und man freut sich, ihnen den Weg weisen zu können...

An der Ede wartend aber, wo sie sich unbemerkt glauben, zieht eine der Slowakinnen, die Aelteste, eine Brieftasche hervor, deren Dimensionen viel ahnen läßt. Ein Blick und man sieht das Aufblättern von Hundertkronennoten. Das Klirren des Silber- und Kupfergeldes in der bloßen Tasche des Kleides, das sonst jeden Schritt der braven „Krowotin“ begleitete, hat aufgehört... Der „Biererwagen“ entführt die Gruppe zum Ostbahnhof. Aber durch Kreuz- und Querfragen bei eingeweihten Leuten von der Bahn und allerlei freiwilligen Beobachtern erfährt man noch den eigentlichen Sinn dieser idyllischen Bauernausflüge:

Aus Mähren, selbst aus Böhmen und verschiedenen Orten unweit von Preßburg, kommen diese farben- und kraftstropenden Bauernfrauen mit allerlei nahrhaften Sachen nach Wien. Auf die Märkte natürlich? Keine Spur. Direkt in die Privathäuser gehen sie, versorgt mit entsprechendem Adressenmaterial und liefern dort zu horrenden Preisen ihre lodende Ware ab. Da, in der B-Gasse, auf Nr. 18, einen Striezel Butter, dort wieder ein paar Kilo Schmalz, einen Sad Frühkartoffeln, einen Bloß schön gefelchten Speck. Bei der Frau von X" am selben „Gang“ fünfzig frische Eier. Und die andere bringt wieder anderswohin einen Korb schwarzer Kirichen. Alles diskret, zu Preisen, die bei geschlossener Tür bezahlt werden. Und dazu ein paar Kannen voll dicker, wirklich ungeschöpfter Milch... Nicht eine solche wie man sie für die Stadtleute abliefern muß. Nein, wirklich Milch.

Und woher stammt das Adressenmaterial für die so sicher ohne das Ernährungsamt funktionierende „Selbstversorgung“?

Auch das wird aufgeklärt. In den — Bahnhöfen werden die „Bekanntschaften“ gemacht. Man braucht sich nicht mehr selbst der umständlichen und immerhin gewagten Samstagsfahrt zu unterziehen. Wenn man nämlich nur Ware haben will, ohne auf den Preis zu sehen oder gar lächerliche „Anstände“ zu machen. Zahlungsfähige elegante Damen und Herren besuchen die großen Bahnhöfe, bis sie eine passende bäuerliche Lieferantin gefunden haben. Und die Frau vom Lande, die sich übrigens ganz gut „auskennt“ und nicht nur Bargeld, sondern auch Gegenleistungen, wie Zigarren, Tabak, Toiletteseife und andere auf dem Lande seltene Dinge begehrt, fährt mit in die Wohnung der Käufer, wo sie auspacken kann. Das nächstmal findet sie schon allein den Weg, um die guten, schwer erhältlichen, aber leider so teuren Sachen zu bringen und dafür Geld und allerlei Tauschmittel in Empfang zu nehmen.

Man sieht, es ist ein „System“ in diese eigenartige Wiener Selbstversorgung gebracht. Manchem Wiener, der von dranzen ein paar Erdäpfel „hereinbringen“ will, wird der Rucksack ausgeleert. Die ländlichen Lieferantinnen sind geschickter und glücklicher. Ihnen und ihren Wucherpreisen will das Kriegswucheramt jetzt durch eine bessere Ueberwachung des Schleichhandels in den Wiener Bahnhöfen die Geschäfte erschweren. Es soll natürlich nicht verhindert werden, daß Wiener, die Verwandte, Freunde oder Bekannte auf dem Lande haben, sich und ihren Kindern mit Hilfe dieser ländlichen Verbindungen das Dasein erleichtern — doch den berufsmäßigen Schleichhändlern und ihren Wiener Kunden, die jeden Wucherpreis ohne Zögern zahlen, sollen die Wege nach Möglichkeit verlegt werden. Beide, Kunden und Lieferanten, sind die Stützen des ganzen schädlichen Systems, das allerdings durch die Mängel und Lücken der amtlichen Bewirtschaftungsmaßregeln erst großgezogen worden ist.